

ZB MED

Den Inhalt dieses Folders
und viele weitere interessante
und aktualisierte Links
finden Sie unter:

www.neuronet-aktuell.de

neuro
net



Die wichtigsten Internet-Infos

für Neurologen & Psychiater

Editorial

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
was haben Internet, Gehirn und Terroristen
gemeinsam?

Sie alle bilden angeblich ein 'Netzwerk'.

Das 'Netzwerk' - nicht nur im Sinne des Internet - ist das Paradigma unserer Zeit schlechthin. Erinnert sei daran, dass das Internet als Netzwerk eine Erfindung in Zeiten des 'Kalten Krieges' war, in denen man Angst vor einem Atomwaffenschlag hatte. Falls ein strategische wichtiger Knotenpunkt durch das 'Reich des Bösen' (heute: 'Achse des Bösen') zerstört worden wäre, hätte das Netzwerk immer noch mit einem Gegenschlag antworten können.

Längst vergleichen namhafte Neurowissenschaftler die Gehirnstrukturen und die Plastizität des Gehirnes mit einem Netzwerk. Interessant ist dabei auch der Gedanke, dass es immer wieder wichtig ist, das Gehirn zu stimulieren und gewissermaßen im Fluss zu halten. Die verschiedenen Gehirnregionen sind plastisch. Sie können sich wandeln, aber auch (notfalls) Funktionen anderer Gehirnbezirke übernehmen. Nervenzellen, die zusammengehörige Informationen repräsentieren, verbinden sich diesem Modell gemäß zu einem 'synchron schwingenden Ensemble'. Wichtig sei vor allem die ständige Bewegung, die Reizung, die Erregungsleitung des Systems.

Im Weltbild der Vernetzung gibt es kein Zentrum mehr sondern nur noch mehr oder weniger differenzierte Knotenpunkte, die als Erregungsleiter dienen. In letzter Konsequenz wären ja selbst alle menschlichen Gehirne irgendwie miteinander vernetzt. Durch die Medien wird die Synchronisation der Gehirne noch beschleunigt. Das Konzept der Individualität und Subjektivität müsste aufgegeben werden. Der Einzelne wäre nur noch Teil einer in Erregung geratenen globalen Masse.

O. Seemann

Depressions- prävention im Netz

Nürnberger Bündnis gegen Depression

Die Depression ist eine häufige und schwere Erkrankung, die bei vielen Patienten lebenslang andauert und mit einem deutlich erhöhten Selbstmordrisiko einhergeht. Leider ist eine Depression von Laien mitunter schwer zu erkennen, so dass die Krankheit von Betroffenen, Angehörigen und auch Ärzten oft nicht wahrgenommen oder falsch interpretiert wird. Viele Depressive erhalten auch eine unzureichende medikamentöse Behandlung mit Benzodiazepinen oder anderen Beruhigungsmitteln, bei denen Suchtgefahr besteht.

Übergeordnetes Ziel des Kompetenznetz "Depression" ist die breite Information der Öffentlichkeit über Diagnose- und Behandlungsmöglichkeiten depressiver Patienten. Ein gut informierter Patient oder Angehöriger kann den Erfolg einer Behandlung entscheidend verbessern. Ein weiteres wichtiges Ziel ist der Transfer von Informationen über Diagnose und Behandlungsmöglichkeiten der Depression aus der Forschung in den Bereich der unmittelbaren Patientenversorgung und -betreuung. Beinahe noch wichtiger sind aber auch umgekehrt die Rückmeldungen von Hausärzten, Psychotherapeuten und anderen beteiligten Berufsgruppen, um dringende Forschungsziele für den Gesundheitsbereich etablieren zu können.

An einer möglichst weitreichenden Verbesserung von Diagnose und Behandlung der Depression arbeiten gemeinsam 26 Subprojekte mit folgenden Themenschwerpunkten: 1. Suizidalität, 2. Behandlung leichter depressiver Syndrome, 3. Qualitätsmanagement, 4. Wirkmechanismen antidepressiver Therapien, 5. Molekular- und Pharmakogenetik und 6. chronische Depressionen.

Fortsetzung Rückseite

Zs B

3217

Beil -
ZB MED